

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voraussendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huffen-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 249

Sonnabend, 9. September 1944

Aufbau fester Abwehrfronten im westlichen Kriegsgebiet

Gegnerische Propaganda und strategische Wirklichkeit

Berlin, 9. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Zeitweilig erschien es in den vergangenen Wochen so, als ob die Entscheidung dieses Völkerringens in einem nicht mehr aufzuhaltenden Tempo heranreife. Im Westen wie im Osten und selbst im Süden hatte das feindliche Vordringen ein fast dramatisches Tempo angenommen. Bei unseren Gegnern, vor allem in London, gefiel man sich in Termispekulationen für das Kriegsende und setzte die Frist immer kürzer. Gegenwärtig ist dieses Spiel bezeichnenderweise wieder einmal aufgegeben, und man befaßt sich höchstens noch mit Vergleichen zwischen den diesmaligen Kämpfen im Westen und dem deutschen Westfeldzug von 1940.

Der Vergleich zwischen damals und heute läßt zwar manche Ähnlichkeiten sichtbar werden. Gleichzeitig treten aber wesentliche Unterschiede zutage, und gerade diese Unterschiede sind es, die das Gesamtbild bestimmen. So kann zum Beispiel nicht übersehen werden, daß 1940 die Grenzfestungen Belgiens und Frankreichs im ersten Anlauf fielen, während diesmal von Cherbourg über St. Malo und St. Nazaire bis Brest und Le Havre die Befestigungen im Operationsgebiet wochenlang als Wellenbrecher wirkten bzw. noch wirken und dadurch die Phase der Verzögerungen verlängern helfen, von denen Deutschland eine neue Chance erhoffen kann.

Noch bedeutsamer aber ist es, daß den Anglo-Amerikanern der entscheidungsschwere Erfolg verwehrt werden konnte, der 1940 das Ende des Feldzuges besiegelte. Damals bestand der Haupterfolg des Vordringens der deutschen Panzerspitzen und Panzerkeile in der Gefangennahme ganzer Feindarmeen, in der Vernichtung der Kampfkraft nicht bloß der französischen und belgischen Truppen, sondern auch des englischen Expeditionskorps. Diesmal hat es an entsprechenden Feindverlusten gewiß auch nicht gefehlt, aber sie sind — bei Falaise, an der unteren Seine und auch im belgischen Raum jedesmal gescheitert.

Das wäre auch der geschicktesten Führung nicht möglich gewesen ohne die kämpferische Größe des deutschen Soldaten. Gerade in diesen schweren und kritischen Kampfwochen erstrahlte diese Größe heller denn je. Selbst dem oberflächlichen Betrachter muß sich aufdrängen, wieviel Entsigung und zugleich doch wieviel kämpferische Hingabe die gegenwärtige Entwicklung von unseren Truppen im Westen fordert. Sie mußten sich zurückziehen, das wußten sie. Aber sie durften dem Gegner das Vordringen nie zu leicht machen. Er muß immer von neuem gezwungen werden, starke Kräfte aufzuwenden und dabei Zeit zu ver-

brauchen. Nur so kann das Ziel der Errichtung einer neuen Kampffront weiter rückwärts erreicht werden. So werfen sich die deutschen Bataillone immer von neuem dem Feinde entgegen, so bereiten sie ihm immer neue unliebsame Überraschungen, so helfen sie durch ihren tapferen Kampf den Absichten der obersten Führung.

Wir vermögen uns alle unschwer eine Vorstellung von dem tatsächlichen Vorgang zu machen, wenn jetzt in den beiden Schwerpunkten der Westfront die besondere Härte der Kämpfe hervorgehoben wird: einmal beiderseits Lüttich, wo der im Wehrmachtbericht erwähnte starke Feinddruck nach Osten die Absichten des Feindes in Richtung auf die Reichsgrenze klar erkennen läßt, und andererseits bei Toul, wo sich nicht weniger deutlich gleichartige Pläne des Gegners abzeichnen. Während bis in die letzten Tage das Zusammentreffen der feindlichen Spitzen mit den deutschen Sicherungstruppen und Nachhut nur Gefechte geringeren Umfangs mit sich brachte, ändert sich jetzt zusehends der Charakter der Kämpfe. Es läßt sich ahnen, daß in Anlehnung an geeignete natürliche Hindernisse sich auf deutscher Seite eine durchgehende Verteidigungslinie mit der Tendenz zur Verdichtung entwickelt, so daß auf die Kampflinie allmählich wieder der Begriff Front angewandt werden kann.

Das aber mußte das erste Ziel der deutschen Führung nach den weiträumigen Bewegungsoperationen und dem Raumverlust der Augustwochen sein: die zwischen den einzelnen Kampfgruppen klaffenden großen Lücken zu schließen und eine neue Front aufzubauen.

Moskauer Hohn für die Vorschläge Mikolajczyks

Dr. U. Genf, 9. September. (LZ.-Drahtber.) Wie festgefahren die polnisch-sowjetischen Auseinandersetzungen sind, geht daraus hervor, daß die Vorschläge Mikolajczyks, die er der Sowjetregierung eingereicht hat, und zwar nach der Rückkehr von seiner ergebnislosen Reise nach Moskau, vom Kreml an das Lubliner Komitee weitergegeben worden sind, also an eben jenes von Moskau abhängige Komitee, das mit den Londoner polnischen Emigranten rivalisiert. Diese Tatsache wurde ausdrücklich von der Sowjetagentur TASS mitgeteilt. Gleichzeitig wurde in der Presse folgende Erklärung veröffentlicht: „Die Vorschläge Mikolajczyks gründen sich auf der Beibehaltung der antidemokratischen polnischen Verfassung vom Jahre 1935. Sie sind dem polnischen Nationalkomitee mitgeteilt worden (d. h. also dem kommunistischen Komitee in Lublin), da die darin enthaltenen Fragen von den Polen allein gelöst werden müssen.“ Mit dieser Regierungserklärung wird Mikolajczyk

wistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren.“

Weiter meldet unser Kl.-Vertreter aus Stockholm: Die Lage auf dem Balkan erscheint immer verworrener. Moskau hat das Waffenstillstandsbegehren der bulgarischen Regierung vollkommen ignoriert. Am Donnerstag funktionierte noch die Telefonverbindung zwischen Sofia und Ankara, und der Associated-Press-Korrespondent aus Ankara berichtet, daß in ganz Bulgarien ein völliges militärisches und politisches Chaos herrsche. Der Rücktritt der Regierung Muraweff ist nur noch eine Frage von Stunden, und es ist nicht sicher, ob die Sowjets nicht die ganze Regierung Muraweff bei ihrem Eintreffen in Sofia verhaften und liquidieren werden. Das „Spiel um den Frieden“, das zuerst von der Regierung Bagrianoff begonnen und dann von der Regierung Muraweff fortgesetzt wurde, endet damit, daß Bulgarien eine Kolonie der Sowjetunion wird und daß die Friedensmacher dabei wahrscheinlich ihren Kopf verlieren werden.

Völlig undurchsichtig ist die Lage in Rumänien nach der sowjetischen Besetzung geworden. Direkte Nachrichten aus Bukarest liegen seit dem Einzug der Sowjets in der rumänischen Hauptstadt nicht vor. Nur ganz wenige Flüchtlingen ist es gelungen, aus Bukarest zu entkommen. Aus den Schilderungen geht hervor, daß die Sowjets ein wahres Schreckensregiment errichtet haben. Der Aufenthaltsort des Königs und der Regierungsmitglieder ist unbekannt. Die Bitte einiger in Moskau tätigen Auslandskorrespondenten, Bukarest besuchen zu dürfen, ist von dem Moskauer Außenkommissariat abgelehnt worden.



Der Führer ehrte Nahkämpfer

Der Führer empfing, wie berichtet, in seinem Hauptquartier 14 Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, denen kürzlich als ersten Angehörigen der deutschen Wehrmacht die goldene Nahkampfspange verliehen wurde. Der Führer überreichte diesen Soldaten persönlich die hohe Auszeichnung, die wie keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt. (Presse-Hoffmann)

Sie kann biegsam sein, aber sie muß in sich zusammenhängen und untereinander eine nicht starre, aber feste Verbindung haben. Die Entwicklung der letzten Tage läßt die Fortschritte auf dem Wege zu diesem Ziel erkennen und zeigt damit, daß auf deutscher Seite die Phase der Verzögerung in immer stärkerem Maße zur Vorbereitung der kommenden Phase der Entscheidung ausgenützt wird. Es läßt sich gewiß verstehen, wenn man auf selten unserer Gegner hierüber alles andere als entzückt ist.

Ein Jahr „Waffenstillstand“

Berlin, 8. September. Zum ersten Jahrestag des italienischen Waffenstillstandes veröffentlichte die „Basler Nachrichten“ einen Leitartikel, der folgende bemerkenswerte Äußerung enthält: Der italienische Waffenstillstand enthält harte Bedingungen. Sie sind so hart, daß England und Amerika sie nicht an die große Glocke zu hängen wünschen. Sie ergeben zusammen mit den auf Grund der Atlantik-Charta allen Völkern der Erde oft und laut gemachten Versprechungen ein unharmonisches Friedensgeläute, das keinen erhebenden Eindruck macht.

Im republikanisch-faschistischen Italien wurde der Jahrestag des schmachvollen, von einem verräterischen Marschall und einem hinterlistigen König geschlossenen Waffenstillstandes als Landstrauertag begangen; die Lichtspielhäuser und sonstigen Vergnügungsstätten blieben geschlossen. Die Zeitungen erinnerten in längeren Ausführungen an die Vorgeschichte dieses schwarzen Tages in der Geschichte Italiens. „Stampa“ bezeichnet den 8. September als den schimpflichsten Tag in der Geschichte Italiens; die Veröffentlichungen der Mailänder und Turiner Presse sind getragen von dem Gedanken, daß das Italien, das vor einem Jahr die Fahne nicht eingezogen habe, den Weg der Ehre gehe; nur so könne die Schmach, die ein tückischer Verräterklüngel auf Italien geladen habe, wieder abgewaschen werden.

Gaullistischer Terror in Frankreich

Genf, 8. September. Der gaullistische Terror in den von den Anglo-Amerikanern besetzten französischen Gebieten fordert täglich neue Opfer. In der kleinen Stadt Annemasse an der schweizerischen Grenze starben am Donnerstag 32 Angeklagte, zum Teil Angehörige der französischen Miliz, vor einem Standgericht. Dem Beruf nach handelt es sich hauptsächlich um verheiratete Landwirte, Handwerker und einige Kaufleute. Nach einer summarischen Verhandlung wurden 18 Angeklagte zum Tode verurteilt; die anderen 14 sind dem Militärgericht überwiesen worden. Die Vollstreckung des Urteils fand am Donnerstagabend auf dem Kirchhof von Annemasse statt.

Zwischen Dakar und Kairo

Von unserem Vertreter in Madrid Dr. A. Dieterich

Dakar war einmal französisch. Dies klingt schon wie selbstverständlich. Dabei sind kaum ein paar Jahre verflossen, seitdem die Nordamerikaner dort gelandet sind. Aber inzwischen haben sie sich hässlich eingerichtet, nicht so sehr wie Dauermieter als wie Besitzer. „In Friedenszeiten“, schreibt darüber ein spanischer Korrespondent, „war der Hafen von Dakar mit dem Hafen von Marseille wie mit einer Nabelschnur verbunden. Heute trägt er amerikanisches Gepräge und ist einerseits mit seinem Seehafen, andererseits mit seinem Lufthafen an New York angeschlossen.“ Das Französische ist das wenigste an Dakar, Frankreich ist unendlich fern und Amerika liegt mit einer Entfernung von zehn Flugstunden wie zur Hand! Die Yankees fühlen sich als absolute Herren, kaum daß sie den Schein wahren und die Degaulisten überhaupt nur leben lassen.

In Algier werden die Berichte über das Häuslichwerden der weißen Nordamerikaner mit der Grimasse des Beleidigten, ein wenig auch mit dem resignierten Ohnmachtsgeischt des Hahnreis aus der klassischen französischen Komödie aufgenommen. So hatte man sich die nordamerikanische Hilfe nicht gedacht. Doch ging es nur um Dakar! Aber die Beobachtungen dort sind die Beobachtungen aus allen französischen Kolonien Afrikas und der Welt, wo die Nordamerikaner den Degaulisten unter die Arme gegriffen haben. Die Degaulisten gelten ja nicht einmal in Frankreich selbst etwas. Amerikaner und Engländer führen dort unter Ausschluß der Alger-Franzosen Krieg. Die Befehle an die Maquisards werden stets und allein von London aus gegeben, während dafür die Sender von Algier, Tunis und Brazzaville, die sich darin verücht hatten, ausdrücklich desautorisiert worden sind. „Der lange Karl“, wie de Gaulle überbenannt wird, setzt seine vergrämte Miene auf, die ihm schon zur Maske geworden ist, protestiert gegen die Ansprüche seiner Alliierten, erhebt eigene Ansprüche und kuscht, sobald er zur Ordnung gerufen wird.

Es sind gleich drei Herren, die de Gaulle reichum Befehle erteilen. Einmal ist es Stalin, ein andermal Churchill, ein drittes Mal Roosevelt. Noch vor einiger Zeit war es mit Vorliebe Stalin, der „dem langen Karl“ „Anregungen und Empfehlungen“ gab. Da der Machthaber des Kreml sich aber damit begnügt, seinen Einfluß und seine Möglichkeiten für die Zukunft gesichert zu sehen — und er hat sie sich gesichert! — und unnötige, oder gar unnütze Ausgaben von altersher scheut, hat er sich von der offenen Bühne in die Kulissen mit all ihren Chancen gedrückt. Churchill ist Roosevelts Lautsprecher mit Nebentönen. Mit diesen letzteren will er Algier zu verstehen geben, daß er nicht immer das meint, was er ausspricht, genauer aussprechen muß, sondern manchmal sogar das Gegenteil. Um so mehr setzt sich Roosevelt in Szene. Wenn die Degaulisten sich maulig machen, kürzt die in Algier erscheinende nordamerikanische Soldatenzeitung „Stars and Stripes“ ihre Baseballberichte und bringt um so längere Leitartikel. In diesen wird sozusagen unter der Nase den Alger-Franzosen der nordamerikanische Anspruch erhoben: auf Saigon in Indochina, auf Martinique, auf Dakar, auf Madagaskar, auf Neu-Kaledonien, auf Französisch-Guinea und

Bulgarien ein ernstes Warnzeichen für Europa

Berlin, 8. September. Reichspressechef Dr. Dietrich gewährte einem in Berlin tätigen ungarischen Journalisten eine Unterredung über die neueste Entwicklung im Südosten. Auf die Frage nach der Meinung des Reichspressechefs über den neuesten Gewaltakt der Sowjets, der sich diesmal gegen Bulgarien gerichtet hat, erwiderte Dr. Dietrich u. a.: „Churchill und Roosevelt haben in Teheran der Auslieferung Europas an die Sowjet Herrschaft zugestimmt. Stalin war also sicher, daß seine Verbündeten ihm nicht in den Arm fallen würden, wenn er daran ging, nicht nur Finnland und Rumänien, sondern auch Bulgarien kurzerhand zu bolschewisieren, die führenden Schichten in diesen Ländern auszurotten, alle europäischen Überlieferungen zu ersticken und aus der Bevölkerung Arbeitssklaven für die Sowjets zu machen. Im Falle Bulgarien offenbart sich in besonders drastischer Weise, daß jeder, der mit der Sowjetunion paktiert, dadurch nicht etwa diesem Angriff entgeht, sondern im Gegenteil einen solchen nur beschleunigt und so sein eigenes Todesurteil unterschreibt. Die bulgarischen Vorgänge sind ein ernstes Warnzeichen für Europa und für die gesamte Kulturwelt. Sie haben nicht nur die bedenkenlose Machtpolitik Stalins völlig klar gemacht, sondern auch Churchill und Roosevelt die Maske endgültig heruntergerissen. Von den sogenannten westlichen Demokratien haben die Völker Europas keine Hilfe vor dem Bolschewismus zu erwarten. Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den Bolschewismus und seine Überfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und bolsche-

Durchgangshäuser

Auch Litzmannstadt hat seine Durchgangshäuser, Häuser also, die mit der nächsten Parallelstraße eine Verbindung herstellen.

Nur ein gebürtiger Litzmannstädter kennt sämtliche Durchgangshäuser unserer Stadt aus eigener Erfahrung, ist ihre Zahl doch größer als man allgemein annimmt.

Die Durchgangshäuser sind eine Erinnerung an die Zeit der Gründung der Neustadt vor rund hundert Jahren.

Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde im Osten ausgezeichnet Panzerregiment Wolfgang Ficker in der Leibstandarte „Adolf Hitler“.

Einbruch in ein Textilwarengeschäft. In der Nacht wurde in ein Textilwarengeschäft in der Adolf-Hitler-Straße eingebrochen.

Ein flüchtiger Einbrecher wurde festgenommen. Der 29 Jahre alte polnische Schlosser Tadeusz Wlasio, ohne feste Wohnung...

Konzert des Reichsarbeitsdienstes. Morgen von 15 bis 18 Uhr spielt der Gaumuskzug des Reichsarbeitsdienstes Arbeitsgug XL unter Leitung des Obermusikführers Kimmel im Stadt-Tierpark.

In der Sennerreihe „Der Kleingärtner hilft mit“ spricht am Sonntag von 6.45 bis 7 Uhr Dr. Saar, Leiter des Finanzschutzamtes in Posen, über Schädlingsbekämpfung im Kleingarten.

Totaler Kriegseinsatz auch des deutschen Handels

Die Durchführung der Verteidigungsmaßnahmen in unserem Gaubiet macht eine weitere Bereitstellung von Arbeitskräften erforderlich.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Verteidigungsmaßnahmen muß verlangt werden, daß

Frischer Wind auf der Straßenbahn

Studentinnen und BDM. im Kriegseinsatz

Es weht wirklich ein frischer Wind auf unserer Straßenbahn und wir — mehr oder weniger alten — Litzmannstädter haben es beglückt notiert: deutsche Schaffnerinnen! Ihre Zahl ist zwar noch gering, aber zumindest ein verheißungsvoller Anfang.

Wo sie herkommen? Studentinnen sind es, die im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes ihre Hochschulen verlassen haben und bis Ende Oktober erst einmal ihren Werkseinsatz in der Rüstung und in sonstigen kriegswichtigen Be-



An der Endhaltestelle werden noch schnell einmal die wichtigsten Dienstvorschriften durchgelesen, die die Schaffnerin zu beachten hat.

trieben ableisten. Zum ändern sind es 17- bis 21-jährige BDM-Mädels aus dem Bann Litzmannstadt, deren bisherige Tätigkeit nicht voll ausgelastet war.

Neun von den in Litzmannstadt eingesetzten Studentinnen und 14 BDM-Mädels sind es also fürs erste, die mit Beginn dieser Woche auf unseren Straßenbahnen fahren.

Praxis im täglich zehnstündigen Lehrfahrdienst — später 6 bis 7 Stunden Fahrdienst — wird noch von einer eingehenden theoretischen Schulung ergänzt.

Wir machten die zweite Unterrichtsstunde, draußen in der Wagenhalle II, an der Straßburger Linie mit. Es heißt allerlei zu behalten an Dienstvorschriften und Einrichtungen, die zur reibungslosen Beförderung der Tausende von Fahrgästen erforderlich sind.

Studentinnen und BDM-Mädels, beide stehen gleich aufgeschlossen und mit Freude in ihrem neuen „Beruf“ und werden als tüchtige Schaffnerinnen ihren Einsatz leisten, um polnische Kräfte für die Rüstung freizumachen.

Es war schon eine ziemliche Umstellung, erzählen sie uns noch, „von früh um 4 Uhr bis mittags 15 Uhr auf den Beinen, das mußten wir erst gewohnt werden.“

Kostenloses Zeichengerät in Schulen. Im Interesse der bestmöglichen Verwertung auch dieser Lehrmittel war bereits vor einiger Zeit angeordnet worden, daß alle Zeichengeräte von den Berufen, den Berufsschulen und den Fachschulen ausnahmslos nur für die teilweise Ausgabe an die Schüler und Fachschulstudierenden beschafft werden dürfen.

Wirtschaft der L. Z. Die Punktaberschöpfung im Textilhandel

Bei der Einführung der Textiltrationierung war nicht nur die Frage der Zuteilung an den Verbraucher zu regeln. Gleich bedeutsam war auch der Wiederbezug der abgegebenen Textilien durch die Geschäfte.

Der Luftschutz rät...

Sand auf die Böden!

Es hat sich gezeigt, daß es ein wirkungsvolles Mittel gegen Brandbomben ist, wenn man auf die Böden eine Sandschicht aufbringt.

Verdunkelung von 20.25 bis 5.40 Uhr.

Der hereingefallene Hühnerdieb. Daß er solches Pech entwickeln würde, hatte sich Walenty Serwach aus Litzmannstadt bei seiner nächtlichen Diebesfahrt nicht gedacht.

Taschenuhren abends aufhängen! Heute ist es schwierig, eine schadhafte Uhr repariert zu erhalten, darum muß man die Uhren ganz besonders pfleglich behandeln.

Festnahme wegen Wohnungseinbruchs. Festgenommen wurde der mehrfach wegen Diebstahls, Unterschlagung und Körperverletzung verurteilte 24 Jahre alte Pole Henryk Kwicien von hier, der im Herbst vorigen Jahres mit Nachschlüssel in eine Wohnung in der Vom-Stein-Straße eindrang.

Kultur in unserer Zeit

„Die Fahne muß stehen!“ / Das Kampflied des Verteidigers von Cezembre. Zu diesen Höhepunkten des deutschen Heldenkampfes gehören Kampf und Verteidigung der St. Malo vorgelagerten Insel Cezembre unter Oberleutnant Richard Seuß, dem kurz vor der Aufgabe des fanatischen Widerstandes nach völliger Zerstörung auch der letzten Waffen vom Führer das Eichenlaub verliehen wurde.

Der erste Gruß der Heimat / Geschichte aus unserer Zeit von B. Hayde

Wie ein Erwachender sah Matthias sich um. Nun hätte er erreicht, wonach er sich gesehnt hatte die langen Monate hindurch unter der Mitternachtsonne.

Der Abend senkte sich, und zum letztenmal hielt der Zug, um noch ein Trüpplein Menschen mitzunehmen nach der großen Stadt. Im Dämmern verschwamm nun schon alles, aber doch sah der Umlauber, der bisher allein gesehnen, daß das Mädchen, welches in sein Abteil stieg, sehr hübsch war.

Durstig zog Matthias den heimatischen Duft ein, und seine Augen sahen nun gar nicht mehr das junge Mädchen aus, sondern lagen voller Andacht auf dem Strauß, Herrgott — wie lange war ihm solcher Anblick schon nicht mehr vergönnt gewesen.

Ein dunkelrotes Mohnblatt löst sich nun von den anderen und flattert auf des Soldaten Knie. Wie ein heißer Blutstropfen liegt es nun dort, von des Matthias Hand sachte umschlossen.

Das Mädchen hat den Strauß nun auf seinem Schoß gelegt und kein Wort fällt zwischen den beiden jungen Menschen. Oder ahnt es, des Verstehens voll, was des Soldaten Inneres bewegt und sein Gesicht so seltsam verklärt?

Matthias fühlt es mit einemmal warm an sein Herz greifen. Und er sieht frischgrüne, lachende Saaten. Über ihnen den klaren, wundervoll blauen Himmel, überhaucht von zarten, weißen Wölkchen, zwischen denen jubelnde Lerchen in den goldenen Sonnenstrahlen erglänzen.

Da stolpert einer an der Tür des Abteils vorbei und steckt den Kopf hinein: „Sonderbares Liebespaar...“ Sein Gelächter pflanzte sich fort. Aber Matthias dreht sich nur langsam um und sagt kein Wort. Da schiebt sich der andere verlegen zurück.

Dem Mädels ist eine Blutwelle ins Gesicht gestiegen. Hastig macht sie sich nun zum Aussteigen bereit. Zögert noch einen Augenblick: „Wollen Sie den Strauß behalten — als ersten Gruß aus der Heimat?“

Kultur in unserer Zeit

„Die Fahne muß stehen!“ / Das Kampflied des Verteidigers von Cezembre. Zu diesen Höhepunkten des deutschen Heldenkampfes gehören Kampf und Verteidigung der St. Malo vorgelagerten Insel Cezembre unter Oberleutnant Richard Seuß, dem kurz vor der Aufgabe des fanatischen Widerstandes nach völliger Zerstörung auch der letzten Waffen vom Führer das Eichenlaub verliehen wurde.

„Welten und Reiche können vergehen, — der Mann kann fallen, die Fahne muß stehen! Wir können fallen, Welten vergehen, — Wenn nur die Fahne bleibt bestehen!“

kämpferischen Bekenntnis zum Führer und seiner Fahne gesungen hat, dafür hat er jetzt seinem ganzen Volke ein leuchtendes Beispiel gegeben: „Der Mann kann fallen, die Fahne muß stehen!“

„Zeichen des Glaubens, der uns verbindet, Zeichen der Kraft, die Not überwindet. — Steigender Sonne heiliges Rad, Du gibst uns Mut zu heldischer Tat!“

Er hat mit seinen Männern den Beweis dafür gebracht, daß die Kraft, die die Not wendet, daß der Nationalsozialismus als die große Kraft unserer Zeit uns den Mut zur heldischen Tat gibt, wenn das Schicksal unsere große Bewährung verlangt.

Wie de Gaulle für die Künstler sorgt... Französische Künstler sind offenbar zum Freiwild der Gaullistischen Soldaten in Paris geworden. Sascha Gultzy, der bekannte Theaterschriftsteller und Schauspieler, wurde verhaftet; ihm wird vorgeworfen, sich während der Besatzungszeit als Anhänger der Zusammenarbeit mit Deutschland gebürdet zu haben.

